

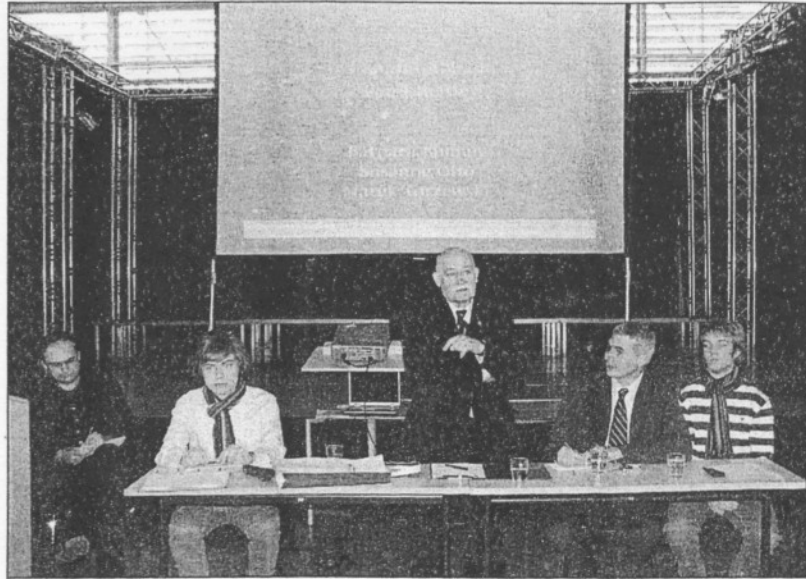
La Ferocia – Die Wut

„Rheingau Echo“

Italienischer Zeitzeuge von NS-Massaker zu Gast auf dem Hansenberg

Johannisberg. (sm) – „Am schlimmsten war die ungeheure Wut, mit der diese Leute vorgingen“, sagt Franco Lanzarini, der im September 1944 das Massaker von Marzabotto überlebte. Der Italiener war zu Gast in der Hansenbergschule, um als Zeitzeuge von seinen Erlebnissen zu berichten und Fragen der Schüler zu beantworten. Für die zwölften Klassen der Internatsschule begann damit ein vierwöchiges, „Nono-Projekt“ betitelttes Arbeiten am Thema „Krieg, Terror, Gewalt“ aus europäischer Perspektive und fokussiert auf die Zeit 1939–45. Am Einführungstag wurde der Film „Il canto sospeso“ von Luigi Nono gezeigt. Zu Beginn des Films liest der Schauspieler Ben Kingsley Briefe, die von Juden, Widerstandskämpfern, Patrioten und Kommunisten vor ihrer Hinrichtung geschrieben wurden, danach werden beklemmende Fotos und Filmsequenzen gezeigt, Bilder aus KZ's, von Verhaftungen, Exekutionen, aber auch Skulpturen des italienischen Bildhauers Alberto Giacometti, düstere Druckgraphiken von Francisco Goya und das Picasso-Gemälde „Guernica“. Ganz zum Schluß sind ein paar farbige Fotos von Kindern eingestreut, die barfuß Hand in Hand auf einem Feldweg in die Ferne gehen – Bilder einer zaghaften Hoffnung. In Bild und Ton außerdem: Die Berliner Philharmoniker, die mit einer modernen Komposition, instrumentell und mit Gesang, zu diesem Film beitrugen. Die klagende, disharmonische Musik verstärkt noch die beklemmende und trostlose Wirkung des Films.

Das „Nono-Projekt“ versteht sich als interdisziplinäres und vielschichtiges Vorhaben. „Laßt euch bitte nicht nur intellektuell, sondern mit dem Herzen und mit euren Emotionen auf dieses Projekt ein“, sagte Musik- und Geschichtslehrer Niko Lamprecht, Leiter des Projekts, vor Beginn der Einführungsveranstaltung. „Präsenz“ sei das Schlüsselwort, mit dem ganzen Sein dabei sein, um das Thema „Verantwortung“ ganz in sich aufzunehmen. Schulleiter Wolfgang Herbst sagte zur Begrüßung: „Ohne Geschichte sind wir nichts, wenn wir nicht wissen, woher wir kommen, wissen wir nicht, wohin wir unsere Schritte lenken sollen.“ Die Sicht auf die Leiden der Menschen in der NS-Zeit könne gerade uns Deutschen helfen, aktuelle Probleme in ihrem Ausmaß zu relativieren, sagte Herbst, und weiter: „Wir müssen die



„Fragt, denn einen Zeitzeugen werdet ihr nicht so bald wieder treffen“ – für ihr „Nono-Projekt“ hatten die Hansenbergschüler und Niko Lamprecht (l.) den Italiener Franco Lanzarini (Mitte) eingeladen.

Menschen, die in dieser Zeit unvorstellbares Leid durchmachten, von Generation zu Generation in unser Menschheitsgedenken aufnehmen und von ihnen für unsere Gegenwart und Zukunft lernen.“

Italien mit Mussolini an der Spitze machte zunächst gemeinsame Sache mit den deutschen Nationalsozialisten, bekam aber „kalte Füße“, als 1943 die alliierten USA und England von Süden her ein- und bis zur sogenannten „gotischen Linie“ vorrückten. Jetzt war nur noch der Norden Italiens unter der Herrschaft der Faschisten. Genau auf der Grenzlinie zwischen dem befreiten Süden und dem faschistischen Norden liegt Marzabotto. Der dort beheimatete Franco Lazarini schilderte mit Unterstützung eines Dolmetschers seine Erlebnisse als siebenjähriger Junge. Marzabotto hatte damals etwa 2.000 Einwohner, nach der „Säuberung“ durch die Nazis blieb dort keine Menschenseele mehr. Ende September 1944 ließ der befehlshabende SS-Major das Territorium umzingeln, die Häuser und das Hab und Gut der Einwohner verbrennen, die Menschen ermorden. Lanzarini und seine Familie überlebten wie durch ein Wunder. Sie hatten sich in einem Wald versteckt, Lanzarinis Mutter brachte dort ihr jüngstes Kind zur Welt. Später verschanzte man sich in einer Grotte, die aber von den SS-Leuten

entdeckt wurde. Man stellte die Familie und andere, ebenfalls in der Grotte aufgestöberte Partisanen an die Hinrichtungsmauer, zögerte, brachte sie wieder in die Grotte, dann wieder an die Mauer. „Ich weiß bis heute nicht, warum sie uns verschont haben“, sagte der Italiener. Aber er erinnert sich, daß er schon als Siebenjähriger verstanden hatte, warum das Haar seiner Mutter in einer einzigen Nacht ergraute. Die Mutter wagte schließlich die Flucht mit ihren Kindern, der Vater wurde von den Nazis ermordet.

„Noch heute sind die etwa hundert Dörfer auf der Hügelkette an der gotischen Linie verlassen, nur ein paar wenige der Zeitzeugen, die überlebt haben, gibt es dort“, sagte Niko Lamprecht nach dem Vortrag. Die Schüler zeigten sich still und betroffen, sowohl nach dem Film als auch nach Lanzarinis Schilderungen. „Wie denken Sie heute über die Täter?“, fragte ein Schüler. Man könne sich seine Gefühle gegenüber diesen Menschen sicher vorstellen, sagte der Italiener. Aber es gehe ihm vor allem darum, anzuregen zum Nachdenken über die Frage „warum diese Wut, diese Wut gegen anders Denkende, anders Geartete?“. Die Täter haben ihre Opfer nicht nur umgebracht, sondern in einer unvorstellbaren, kalten und von schrecklicher Energie getragenen Wut getötet – schwangeren Frauen wurde der Fö-

Fortsetzung

tus aus dem Leib gerissen, kleine Kinder in die Luft geworfen und mit Bajonetten aufgespießt. Die Wut – „la ferocia“ ist für den Zeitzeugen Lanzarini ein Schlüsselwort. Anlaß genug für die Schüler zum Nachdenken, recherchieren und eigenen Gefühlen Ausdruck geben. In den kommenden vier Wochen werden sie dazu reichlich Gelegenheit haben. Dem Einführungstag folgt eine viertägige Arbeitsphase, in der Ideen für spezielle Themen und deren Präsentation eingebracht und die Arbeitsergebnisse in Form von Protokollen, Fotos, Referaten, auch für die geplante Website, gesammelt werden. Schon feststehende Themen sind unter anderen „Nono und die Sprache der Töne“, „Ausbildung zum Unmenschen“, „Die Banalität des Bösen“, „Bücherverbrennung“, „Wir haben nichts gewußt“ oder „Selbst-Achtung unter extremen Bedingungen“. Am 27. Februar werden die Projekt-Ergebnisse in einer Bühnen-Präsentation vorgestellt, zu der Europaminister Volker Hoff erwartet wird. Projektfolge wird später unter anderem ein Reisevorhaben sein, nach Italien und/oder Polen und ein Zertifikat für alle Teilnehmer.